

Das Publikum atmete auf. Die Spannung war brennend gewesen. Miranda sah vor sich ins Blau des Himmels. Ein paar weiße Wolken kamen über den Golf von Biskaya. Es tat ihr wohl, den Blick von all dem Entsetzlichen abzuwenden. Sie war zugleich traurig. Sie hatte ein Gefühl, als ob eine große Freude in ihrem Herzen zerränne. Seit Jahren hatte sie diesen Tag erwartet wie etwas Seltsames und Wunderbares. Und nun war in ihr nur Angst und Beklommenheit. Sie sah zur Loge des Königs hinüber. Ein paar Damen hatten darin Platz genommen.

Unten stand jetzt ein Banderillo vor dem Stier, der mit einem Sprung auf ihn zukam. Mit großer Kühnheit steckte ihm der Mann die halbmeterlangen, mit Widerhaken versehenen Wurfspieße in den Hals, während das Tier an ihm vorbeiraste und ihn fast mit den Hörnern streifte. Drei... viermal wiederholte sich das Schauspiel. Die Menge applaudierte. Da stand plötzlich einer der Matadore in der Mitte der Arena. Er schrie etwas, was alle anderen zurückweichen ließ. Dann schwenkte er seinen roten Mantel und legte ihn über seinen Degen, den er schräg vor sich hinhielt. Dem Stier floß jetzt das Blut den Hals entlang. Er schnaubte erregt. Er sah nach dem roten Tuche, aber er rührte sich nicht. Der Matador schrie wieder und ging auf das Tier zu. Don Pedro sagte wie in einem heiseren Ärger: „Er rührt sich nicht... er rührt sich nicht!“ Er lachte grimmig auf.

Da war es plötzlich still. Miranda sah nach unten, und in diesem Augenblick raste der Stier mit einem ungeheuren Sprung nach vorn. Einen Augenblick lang waren das rote Tuch, der Matador und der Stier nur eins... dann war das Tier

vorbei. Der Matador hatte sich nicht vom Fleck gerührt. Ein Sturm von Beifall brach los. Don Pedro klatschte wie ein Besessener. Er applaudierte nicht dem Matador, sondern seinem Stier. Er drehte sich herum: „Was für ein edles Tier...“ Er konnte sich kaum mehr halten. Der Stier kam wieder im selben erregten Tempo zurück. Der Matador erwartete ihn. Es war, als ob er seine Capa wie eine Fahne über den Kopf des stürmenden Stieres schwenkte, indes die Bestie in blinder Wut dem roten Tuch nachjagte.

Miranda atmete auf. In der Bewegung des Toreros war etwas Kühnes und Elegantes. Es lag darin eine todesnahe Grazie, die fast wie eine Art von Kunst anmutete. Selbst der Engländer war von diesem gefährvollen Spiel gefangen. Er beobachtete es vorgeneigt mit ruhigen Augen wie ein Sportsmann, der einem Match beiwohnt. Donna Conchita äußerte sich in keiner Weise. Sie saß würdevoll mit reserviertem Ausdruck da, als ob es nicht einer Dame von ihrer Klasse zukomme, hier irgendwie zu manifestieren.

Miranda schloß die Augen. Sie mußte sich ausruhen. All das war für ihre Nerven zu stark. Sie träumte während ein paar Atemzügen vor sich hin, als sie das Geschrei der Menge aufweckte. Der Stier hatte den Degen fast bis zum Griff im Nacken, schien wie eine haltlose Masse hin und her zu schwanken, brach dann in die Knie und legte sich sterbend hin.

Das Publikum klatschte begeistert. Der Matador verneigte sich nach rechts und links. Manche rissen ihre Hüte vom Kopf und warfen sie in die Arena. Ein Regen von Blumen fiel aus den Logen. Ein Gespann von Mauleseln kam im Galopp